

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Offenbarung 1, 17.18

Mit diesen Worten sollte der Lektor am Ostersonntag die Gemeinde begrüßen. Es ist anders gekommen. Um 10 Uhr darf niemand den Innenraum der Christuskirche betreten. Der Grund dafür sind nicht die Malerarbeiten der Firma Sondermann, auch keine statischen Probleme oder andere Renovierungsprojekte. Verantwortlich für die Schließung sind nicht Kanzlerin Merkel und nicht Ministerpräsident Laschet, nicht Oberbürgermeister Kufen und nicht das Gesundheitsamt. Geschlossen hat die Tür der Tod oder –genauer gesagt - unsere Angst vor dem Tod.

Die Situation ist vielleicht nicht so neu, wie immer wieder behauptet wird. Nach der Kreuzigung haben die Jünger sich nicht mehr auf die Straße und in den Tempel getraut, um dort den Gottesdienst mitzufeiern. Sie sind zuhause geblieben und haben sich eingeschlossen, aus Furcht vor den Juden, aus Furcht vor Verfolgung. Ob diese Furcht berechtigt war oder ob sie von einem Mangel an Glauben und Mut herrührte, ob nicht alles nur Einbildung und Panik war, das ist im Nachhinein nicht mehr eindeutig festzustellen. Fakt ist - damals wie heute: Man blieb mit unbehaglichem Gefühl zuhause.

Und dann geschieht etwas Wunderbares und Unerwartetes, etwas, womit keiner gerechnet hat. Man mag das für Einbildung halten oder Wunschdenken. Aber auf einmal tritt Jesus mitten unter die Jünger. Er weist sie nicht zurecht: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr keinen Glauben?“ Er begrüßt die verschreckte Schar freundlich: „Friede sei mit euch!“ Und zeigt ihnen seine Wundenmale an den Händen und an der Seite. Ostern findet statt.

Reinhard Laser